

Rkp. 66 / IX.

P.A.N.



W 22(-25-37) oxide

1
zustände in einem
dem Naturzustande ähnlichen
Zustand sich prächtig
entwickelt hat. Aber
wir müßten dies von
ihnen behaupten, be-
zäpfen wir uns keine
Denkmale der antiken
Lebensweise. Auch war
man denkende Wesen
eines alten, aber un-
gestalteten Erbes
erblickt, kann man
nicht mehr vom Natur-
zustand eines Volkes
reden, nachdem die
Kolonisation, sowie von
verschiedene Sprachen

redender Stamm ist
von allen geschichtlichen
Zuständen bezeugt, der
einsprachig am weitesten
vom Naturzustand weg-
geht. Im Naturzustand
waren die Samojeden-
Kontinenten Völkerstämme,
die Homerinnen griechen,
die alten Italeen fast
bis zur Stiftung der
römischen Hegemonie;
auch die alten Aegyptier
und altgriechische Völker
der Mitte, obwohl sie schon
in dem die Eroberungen
durchgeführt hatten,
vieler von ihrer Ur-

2
sprache. Auch sind
angezeigt, der Sprache
eingeführt hatten. Die
Slaven waren im Byzantin-
auch noch germanische Zeit
nach der Einführung der
Christenheit und die
Slaven der Slawen
Bauernvölker, welche
auch noch jetzt in ihrem
Zustande. Dasselbe läßt
sich vollends von den
Mandschins und von Korea-
naisern, auch Teilweise
von den Japanern sagen.
Die indischen Völker Ost-
europas, die Finnen,
indischen Perser und Hin-

den sind Mischvölker.
Cheun die Juden, die
sahen im Egypten von
Moses' Zeit eine Be-
mischung mit einer
ägyptischen Mischvolke
schien und später auch
von der babylonischen

19/III. Mischvolke beeinflusst
wurden. Lehen Sie, ich habe
fürchterlich gehört Sie haben viel
geschrieben und ich habe mich
bewegen. Die Sprache ist einfach
so: Die Sprache eines Volkes
ist eine unmittelbare Sache
Gottes. Sie entsteht ohne jedes
Mittel in den Menschen, mit
allen metaphysischen und

physischen Gedanken, wenn
man stark nachdenkt und
die Sprache hervorbringt. Man
kann sie aus der Sprache heraus,
wenn man eine wahre Philologie
haben will und man erst
philologische Worte in die Sprache
hineinzwängen, so ist die Phi-
logie ganz sicher im Klare
und viel wahrscheinlicher. Auch
der Name und Rhythmus
der Sprache sind wichtig. Sie,
und die Sprachen werden
fast gesungen. Es sind immer
Flexions sprachen mit freier
und desto in der Sprache
Lyrika. Die Schrift bringt
mit sich nur einen Vorteil,
nämlich Sie, Sie die Sie

Sprache dient. Früher in-
terhebt die Sprache durch
Umbildungen der Wör-
ter und kleine Konstruc-
tionen im Wortsinne anstän-
dlichen Änderungen,
und die Bewohner ^{von} Kasken-
bezirken verstehen sich fast
untereinander nicht, und
die Urwörter würden
kaum die Sprache der
Ursprache leicht verstehen.
Die Mundarten bleiben
aber harmonisch und
ausdrucksvoll, behalten
den sprachen Charakter
einer Ursprache. Die Schrift
aber macht den Kesk-
jentrückenen Staat in

einer Dänischen Sprache, von
dieser Seite sicherer, da sie nicht
in religiösen, abgesehen
jehraistischen Zwecken
gebraucht wird. Es ist sicher
eine müßige Arbeit, die
Stämme der Nordens in
der Urgzeit Sien. Die jenen
Arinden Stämme für gewöhnlich
für wollen, denn erst die Bibel-
übersetzungen haben der ger-
manische und slavische
fixiert. Spät behielten
Germanen sprechen slavi-
schennarisch und die nach
Johannsen'stengennisten
von ihre Sprache der Dänischen
lang unverändert blieb in
manchen. Dasselbe ist in

20/III

haltenen Leben, so ist
 der Litteratur fester.
 Aber die Fixierung durch die
 Schrift hat schon auch ihre
 Nachteile. Durch sie wird
 die Ursprünglichkeit der
 Sprache allmählich geschwächt,
 die Sprache wird regelmäßig
 in Bände gesetzt, wie das
 alexandrinische Griechisch
 und das ciceronische Latein.
 Der Rückschritt wird aber,
 die Formwandel vermieden
 und die Sprache wird für
 die Theorie unabhängig. So
 eine Fixierung hat zum
 Beispiel die französische Sprache
 gekostet; nicht die aristoteli-
 schen Regeln, sondern

die literarische Anschauung
 der Sprache. Ein anderes, mythi-
 logisches Phänomen entsteht,
 sobald eine fixierte Sprache
 mit einer lebendigen Sprache
 berührt, so kann daraus eine
 neue Sprache entstehen, so
 beim Englischen vor allen anderen
 Sprachen außerhalb der literari-
 schen Welt; selbst Deutsch im
 Nein-Indisch; nur ist die
 Entwicklung beim Englischen
 am vollständigsten. So hier
 auch die Mischung der Spra-
 chen die vollständigste ist.
 Die Entwicklung der germani-
 schen Mundarten ist
 dem Latein hat gezeigt,
 dass die Flexion bei

allen neuromanischen
germanischen Sprachen der-
art zu nehmen, Sapare für
syntaktischen Sprachen ge-
worden sind und durch die
Synthes die Grammatik mei-
stem entstehen lassen,
^{was} ~~früher~~ durch durch die Men-
ge der Ausdrücke unterschiedlich
gemacht werden kann. Auch
die Sprache wird dadurch
verändert und der mündli-
che Element der Rede
vergeht. Die slavischen Spra-
chen wurden durch die Bibel-
übersetzung der Cyrill
vor der germanischen Zu-
setzung angeordnet. Der
Ausdruck entstehen mit dem

Anteil gesetzt, nicht in der
Sprache gleich der mündli-
chen Moment in der
slavischen Schriftsprache
verloren. Es ist die Sprache
ein gewöhnliches Kennzeichen
einer besonderen Nationalität
Lohnt Leute zusammenleben,
wollen sie sich auch vereinigen;
und ein Vorteil, der noch an
der Färbung nicht getreten
ist, besitzt doch eine gemein-
schaftliche Sprache, die auch
mit diejenigen der Nachbar-
staaten oft eine bestimmte
Ähnlichkeit besitzt. Lohnt
es sich Sammelrate Kommt
wird die germanische Sprache
in den Bestandteilen der

Samenbrot ist eine vamer
mache einprägen. Und die
Religion schafft eine jeneri-
bene Staatsprache, deren
ursprüngliche Nutzen der
sein soll, die Heiligen Schriften.
gesungen und so bewahren.
Diese Schriftsprache ist sicher
nicht immer der Träger der
eigenen Weltanschauung der
durch die Religion geschaf-
fernen Nation. Eine Nation
ist nämlich eine Gemein-
schaft von Menschen, die
zum Träger einer eigenen
Weltanschauung geworden ist.
Diese Weltanschauung wird na-
türlich durch einen eigenen
Staat und eine eigene

7
Sprache bewahrt. Die Sprache
aber genügt auch dort, wo
der Staat nicht besteht.
Wird eine Nation in der
christlichen Zeit durch
verschiedene Weltanschauungen
in zwei Nationen gespalten,
wie England und Amerika,
so bleibt doch eine jeneri-
bene Schriftsprache
als Träger beider National-
anschauungen. Aber es genügt
notwendig eine von beiden:
Entweder entsprechen sich
vollständig die Sprachen
oder es müssen sich die
Weltanschauungen wieder.
Eine Nation, die ihre Welt-
anschauung prinzipiell ändert,

bekannt sich hat eine
neue Sprache, da ihre
alten Schöpfen keinen
lebenden Wert für sie
mehr haben. So sind
die germanischen Spra-
chen nach Annahme des
Christentums entstanden
und das Katholische Mit-
telhochdeutsch ward. Eine
deutsche Sprache ist aber
Deutsch verdrängt. Daher
werden wir jetzt von der
Religion sprechen.

21/III 91

Ich will von der Religion
sprechen, und bin ein
wenig verlegen. Wende ich
von Standpunkt der Religion
reden, so wende ich nicht

8.
unmöglich; will ich die Sprache
menschen aufpassen, so kann
ich missverstanden werden. Ich
wende aber vor allem wahr blei-
ben. Die Religion ist ein
Menschen offenbart worden,
infern allgemeinen Urteils.
Sie ist für den Menschen ein Ur-
ding, etwas ihm angeschaffenes.
Sie läßt uns beweisen, aber sie würde
am Anfang nicht beweisen.
Ebenso wie der Mensch die
Welt erkannte, erkannte er auch
und wird von ihm fortan Verstand-
lich der Überweltliche. Er wußte,
daß es einen Gott gibt, der Herr
und Schöpfer der geistigen- und
Körperwelt ist. Er wußte, daß
er selbst einen Geist besitzt

seinem Körper hat, und
erwachte sein Tod erkannt,
sagte er, Sie geht in den
Ihren Körper geschieden.
Er wachte auch von einer
Ungläubigen Welt, und
unverkörperte Geister und
erpflegte mit ihnen Ver-
gang. Außerdem kannte
er die ersten Gesetze des
Menschenjenseits, die
im Dekalog wiederholten, als
Pflicht und er kannte Gott
als Väterlichen Richter an und
wachte daher, daß sein gei-
stiges Leben nach dem
Tode von seiner Atome
Pflicht erfüllt, ab-
hängen wird. Alles dies

9
wachte er denn, wie er
wachte, daß die Dämonen
in einem Lamen in die Höhe
wachten und daß die Sonne
die Erde des Tages belebte.
Aber dieses Wissen war
ein wahres und volles Wissen,
aber da der Mensch als freier
persönlicher Geist ein reflektier-
endes Wesen sprich sein muß,
wachte vorher ein anderes
Wissen entstehen. Er wachte
die Natur Kenntnis sich all-
mählich in eine Naturwissen-
schaft umzuwandeln und die Un-
religios wachte allmählich
für eine Religionsphilosophie
und einem Religionsystem
werden. Bei dieser Reflexion

meistens auch allerlei
Vorurtheile unterlagern.
Die Naturwissenschaftlichen
Vorurtheile waren an sich
nur von wenig Belang, in-
es ist für den Menschen
an sich ziemlich inoffensiv,
ob er eine geocentrische
oder heliozentrische Kosmologie
für wahr hält, ob er eine
Eckelmanns- oder eine
Mendelssohn-Hypothese in
der Optik anerkennt, oder
ob er am Ende mit dem
sechzehnten Jahrhundert
einfachlich ein jeder
Lernen schließt in sich
auch die fertigen Körper-
lichen Formen aller

10
zukünftigen Tingenen-
dienen ein. Naturwissen-
schaftliche Vorurtheile sind
aber von gewicht, insofern sie
auf religiöse Vorurtheile
einen oft entscheidenden
Einfluss haben. Das Re-
ligiöse Vorurtheil läßt sich
in drei Haupttheilen
teilen: Despolytheismus,
jenseits der Zeit in Ameri-
ka die Zeit hat jenseits ge-
wandern, der Pantheis-
mus, den die Arier
vor der Christlichen Offen-
barung fürwahrten, und
bei dem sie in Indien
stehergeblieben sind, und
endlich der Rationalismus.

26/III

Morgen werden wir in
Polgheim zu kommen.

Die Homereischen haben
nicht nur Gott an, sondern
sie fühlen sich eine
Geisteswelt, der sie auch
Erfahrung folgen, von der
sie nicht nur Gerichte em-
pflanzen, und Gedanken,
ja auch Leidenschaftliche
Bewegungen des Gemüths
erhalten, aber deren
wirkenden Willen sie
auch in allen Natur-
erscheinungen erkennen.

Diese letzte Kunde auch
des Montheismus; und der
Euseb und Heiligenentum
ist eben nicht anders als

eine Anerkennung der Re-
stehen rein geistiger Be-
stehen, mit denen die Mensch
und die Natur im thür-
mittelhaften Zusammen-
hange stehen. Es geschieht
leicht, daß man diese
Wesen ^{allen} in Betrachtung
nimmt und daß man dabei
den absoluten Gott ganz
außer Sicht bekommt, die obige
Welt als ein in der obigen
Welt selbst betrachtet, und
die mächtigsten Geister der
auch aus verschiedenen in
zuletzt miteinander kämpfenden
geistigen personifizierten, Fabel-
gestellten Götter nennt
und ihnen in einen

Götterkönig an die Spitze
stellt. Dies ist der
Polytheismus. Er wird
wohl oft durch Leidenschaften
angereizt, ist aber
nicht auf reine Lustigkeit
gegründet, sondern beruht
auf einem ernstlich in
den Hintergrund gedruckten
Bestandteile der Urrelig.
gion. Vandalismus, Astro-
physiologien, Genetiken
wirklich bei Polytheisten
wenn Völkern. Befehl
ihnen nur ein ein Leit-
faden, der das Rechte
von Unrechten als Willen
Gottes des Allgütigen
unterschiede. Daher

12
wird nicht von Polythei-
sten die Erde Leiden-
schaft als gute und heilige
Göttergabe betrachtet, und
es werden die mythischen
Kräfte der Menschen für
erkannte und eigennütze
Werke auch gehalten,
was dem Laster heisst.
Es bleibt aber doch dass
das menschliche Gemüth
bestehen und es werden
die besten Regierungen
wie wenigstens vorsehen,
dass die Erde vom Guten
auch ununterbrochen sein
kann. Daher haben
die Weisen nur sehr die
Polytheisten Völker

Obwohl immer die letzte
Moralische Abrechnung gesche-
helt und die wir den daraus
die Gotteslasterer nur
wieder sehr gespürt, ent-
weder die mythischen
Erzählungen der Völker
zu verwerfen. Der einen
genügt die Götter nicht.
Nur der wirklichen Gott
zu erkennen.

27/8 91

Es ist leicht der Leib
und die Seele als Einheit
zu betrachten. Eine ähnliche
auf die Welt und Gott
übertragene Anschauung
heißt Pantheismus und
besteht darin, dass man
die in den Erscheinungen

wirkende Kraft für etwas
an den Erscheinungen selbst
Der hält. Der Pantheist ist
consequent, er verliert die
Gottheit nicht aus dem
den Augen, wie der Polytheist,
er verkennt auch nicht das
geirrig-wirkende in der Na-
tur und in der Weltgeschichte,
aber er verkennt immer
die Wirkung mit der Lieb-
teure oder mit dem Wirkenden
Willen, in sich bei der Einheit
als Einheit erkennt. Dies
ganzlich wohl oft anfangs
bei den letzten Phänomenen,
bei allerlei individuellen
Wesen zuerst. So stellen
sich die afrikanischen

Bluten offen, das ein
lebendes Wesen ein
Tier u. eine Pflanze in
ihrer künftigen Ge-
schlechtsform göttliche,
höher geistige Wesen sind.
Bei weiterer Entwicklung
des Pantheismus werden
Himmel und Erde die
Gewässer und die Luft
endlich die Weltkörper
unmittelbar als Gött-
heiten angesehen. Für
den Griechen, einen Poly-
theisten, waren die im
Seelenzustand von Geistern
unterworfen und diese
Anschauung war die richti-
gere; für den Ägypter

Der Phönizier mehr der Mono-
theist die Dinge selbst göttlich.
Da aber der Perseer die
Dinge der Betrachtung
nicht entgegen kam, sondern
von diesen nicht nur die
unvollkommenen Götter
als Entwicklungsformen
einer allgemeinen Gottheit,
der Welt als Gotteswelt, sie
haben daher keinen festen
Bestand und ihre Formen
sind in steter Analyse
wie nur unter der Trage-
statte sie allein verantworten,
aber unbeschreiblichen und
undenklichen Gottheit.
Auch der Mensch hört auf
in die irdische Welt

und unterkühlt jedes
fielen. Sein Leben ist
für den Pantheisten nur
eine vergängliche Trug-
statt und die Stelle
der Unterthänigkeit nicht
die Niedergeburt ein.

Der Pantheist kann auch
weiter an eine Geistes-
welt glauben und plant
an die in der Regel aus.
Viele Lehren haben; aber
wie stark ihm aus
zufällig, nicht inkon-
sistent und als Condi-
tionenform der Vergan-
genheit, der Fiktion.

Der irdische Geist
kann aber vergehen

15.
volle Kraft behalten,
und erscheint als innere
Manifestation in einer
Andenkraften mitten
unter den im Tode
und in der Conkurrenz-
welt kampfenden Geistes-
kräften. Die geistige
Welt der Pantheisten ist
Religion der Jüder,
und weiter der Jüden
der Religionen Araber,
jener Buddhisten,
er gilt am Ägypten in
den griechischen Mythologien
ihm und bildet aus
viele der Neoplatonismus,
Der heilige Geist religion

Der Römisch werden
wollte; er lebt in der
jüdischen Kabala fort
und kennt immer einen
größten Einfluss auf
die Welt an. Der
Völker der Welt.

28/III 91

Der Rabinismus
besteht darin, dass man
die geistigen Kräfte
in der Welt außer der
außerweltlichen Kräfte
Gottes und der verkörper-
ten der Menschen be-
rührt weglassen. Er ist
das Gegenteil der Logik
sein, und hat seinen
Ursprung im Willen

Der vernünftigen Menschen,
etwas anderes als seine
Bewusstseinsbewegung und
ihre Folgen in der Welt
voranzusetzen. Der Ra-
binismus kann auch
in einem gewissen Grade
bei einem Charakte für
Kontinuität gelangen, und
er wird dann Monolatrie.
Es wird überall der unmittel-
bare Zusammenhang
Gottes mit den Menschen
ohne alle Vermittelnde
Kräfte vorausgesetzt. Hin-
der werden wir als höchst
seltenes unmittelbares
Eingreifen der Gottheit
vorgestellt und der

Mensch wird für alle-
wigen Unbetend seinen
Krankung gemacht. Diese
Religion form kommt
in der Weltgeschichte vor-
nehmlich als Confu-
cianismus vor, und er-
scheint in modernen
Europa als Deismus;
Der Protestantismus und
Reinweine sind der
Mohammedanismus
sind abgemessene
Formen dieser noch
religiösen Rationa-
lismus. Der aber der
Rationalismus in einer
eigenen Artigen

verwirklichten Wurzeln und
chen nur das Heiden - 17
heit und ist nicht gewöhnlich
für wahr hält, so entsteht
er sich in der Richtung der
Materialismus und Atheis-
mus und entsteht in der
der extremen Form in der
so der Mensch ohne Hei-
gier und Verleumdung zu
einem vernünftigen
und sein Gehirn schwei-
gen lassen den Menschen wird.
Da ist die Anschauung
natürlich die hegenante,
welche nur indische Ge-
setze und eintrike Menschen
annehmen will. Es werden
für die Geister gelehrt;

Dann fällt es glücken
an die Untertheilheit
der Seele zusammen
und Gott selbst wird
für ein blindes,
unbewusstes Natursystem.
Da dies im
Kegelsystem auf die
Kenntnis von vielen
ist, und sogar im
Kegelsystem der auffällig,
haben fortgesetzt, so wird
durch den extremen
Rationalismus nicht
nur der ethische und
gesellschaftliche Wohl
untergraben, aber auch
der Mensch wird immer

mehr durch die notwendigen 18
Logiksysteme gesteuert.
Die Herrschaft der Selbster, Sie 31/III 91
ist schon beschrieben habe,
und die Entwicklung der Ratio-
nalisierung gehen Hand in Hand
ein so sehr empfinden Ursache,
daß die Fehlmeinungen eben dem
ethischen Bewußtsein der ge-
sellschaftlichen Interessen entgegenstellen.
Für allgemeine Entwicklung
der individualistischen Richtung
gesetzt sich aber in der Aufklärung
bisherigen Rationalismus, so
die Eingekerkelung der Ratio-
nen entgegenstellt. Die
gesellschaftliche ^{form} wird
daher von man Demokratie

III Periode
der
Vollkulturen

so nennen pflegt, und man
in Hinsicht eine Plu-
kratie mit Kompositionen
Führung zu sein pflegt. Die
volle Entfaltung dieser
Phänomene pflegt für die
Gesellschaft verantwortlich zu
werden; aber ihr Anfang
ist das für Interessante
Moment einer jeden Volks-
geschichte. Es ist die Zeit,
in der sie autonom gewordene
Verstand Wesen wird,
ohne noch die Grundle-
gen der Gesellschaft zu erschaffen.
Es ist die Zeit der Volks-
reife in der Wissenschaft,
Kunst und Politisches
Lebensformen auszufalten.

Dies erklärt die Krisenphase
der unorganischen asiatischen
Völker. Sie erscheint in
drei Abschnitten, die
die in der Regel von je-
der Nation sind und mehr
weniger drei Jahrhunderte
dauern. In der Jugendperiode
einer Volkentum ist die
geordnete Kraft der Völker
noch nicht angegriffen, und
das Volk nimmt in sich eine
wachsende aber noch nicht
unabhängige fremde Elemente
auf. Die Entwicklung ist
noch voll im Ungericht,
aber immer getrieben. Am
Ende dieser Periode ent-
steht die Zeit der

griffen politischen, artistischen und wissenschaftlichen Kraft eines Volkes von aus einem Stamme. Man dominiert diese Plätze durch eine große gleich lange Periode, scheint fort. Aber die Kraft des Volkes wird allmählich durch den Rationalismus und die Schwirtheit geschwächt. Die Volkstugend schwächen und eine neue Idee tritt allmählich ein, die gedanklich das alte Volk beherrschen zu können. Es kommt am Ende zu einem neuen Zusammenstoß,

20
noch das Volk lebt dann noch eine Zeit lang, in der es allmählich stirbt. Seine Vergangenheit werden Kämpfer oder Krieger wieder für ihr Leben zurückgekehrt. Kann sie selbst mit der Stärke nicht ausgedacht haben werden, jetzt ist ihnen morgen Beispiele.

Ich werde die Weltgeschichte kippen, um das Gesetz als allgemein darzustellen. Die Hellenen haben sich lange auf orientalischen Grundlage, was für die Hellenen.

4/IX 91

schaft anbelangt, entwickelt.
Ja, sie hatten auch ein Gefühl,
in jeder Hinsicht vom Orient
abhängig zu sein, vom Hellenismus
sehen leittat. Bis in die
Zeit des Perserkriegs; und selbst
noch etwas nachher. Es entsteht
dann bei ihnen eine ranke
praktische Kultur, Metakung
und diese hellenische
Zeit ist bis zur Mitte des
4. IV. Jahrhunderts noch
immer eine Zeit des regen
religiösen Glaubens, des
Natürlichen Antikommunen
Lebens und des reinen
praktischen Gedankens. Ho-
woll die Erwachte, aber bei weitem
nicht die mächtigste Zeit

der Hellenen. Die indivi-
duelle Denkkraft entwickelt
sich selbstständig, aber sie
wird noch überall durch
die Traditionellen Gemein-
schaften beherrscht. Das geht vorhin-
der die Griechen mit weiten
Ländern und Völkern, aber
es reißt sie noch nicht an
den ethnohistorischen Gängen
in die weite Fremde. Mit
Platon, Aristoteles, Philipp
und Alexander bricht
das zweite hellenische Kultur-
zeitalter ein an. Das Geistes-
wird vorzüglich wissenschaftlich;
die ethischen Ideale sind
Körper Kosmopolitisch und
das Leben wird zu einem

Privatleben, welches sich auf
den weiteren Schanplatz-
händler und mehr-
flüssig entwickelt; die
Religion wird für Privat-
leben v. j. m. ceremoniell.
und in öffentlichen Koll
wird von den Religionen
in der centralisierten Groß-
stadt herrscht, während die
Untertanen sich um es etwas
nicht kümmern. Eine andere
Anerkennung leitet sich
Dennoch lange fort, bis die
Kämpfe Roms, die noch
in Wahrheit eines j. d. v.
Anahit begriffen ist, in
Jede eines Keltens

to civil Romanen der fri-
den nicht anwirft. Als
civil Romanen finden die
Keldrinden Stellen und
ihre Leben nach 3 Jahrhunderten
fort und leben ^{an} ihrer
Vergangenheit, während
in neuen Koll die Kri-
stentum entwickelt, in
Koll von Tregermannen
u. Fremdlingen, die sie
die Sprache der Keltens.
Den Keltens, der Traditionen
und j. d. d. d. d. d. d.
anwirft. Keltens
jetzt

5/11/91

